

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

59. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf., einjähr. Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 24. Dezember 1921

Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 1 Mh. die fluchtspaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklamanzzeigen 5 Mh. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 148

### Erhöhung des Verbandsbeitrags

Der Aufforderung des Verbandsvorstandes im Rundschreiben vom 1. Dezember 1921, zu der Frage einer Erhöhung des Verbandsbeitrags Stellung zu nehmen, ist in weitgehendem Maße entsprochen worden. Mit ganz geringen Ausnahmen wurde ein erfreuliches Verständnis für die Notwendigkeit bekundet, daß die Organisation finanziell weiter zu stärken sei, damit sie in den ungewissen Zeitläufen ihre Aufgaben auch weiterhin in jeder Beziehung erfüllen kann. Weslich ging die Auffassung dahin, daß ein höherer als der vorgeschlagene Satz zu nehmen sei. Nach eingehender Würdigung aller Gründe hat der Verbandsvorstand jedoch beschlossen, es bei dem vorgeschlagenen Satze von 2 Mh. vorerst bewenden zu lassen.

Der Verbandsbeitrag (ausschließlich der Gau-, Bezirks- und Ortsbeiträge) beträgt demnach vom 1. Januar 1922 an 9,50 Mh. und setzt sich zusammen aus 6,50 Mh. ordentlichem und 3 Mh. Extrabeitrag. Gewerkschaftsmitglieder bezahlen vom genannten Zeitpunkt an 7,50 Mh. und wieder in Arbeit getretene Invalide, deren Vollmitgliedschaft nicht anerkannt wurde, 8 Mh.

Der Beitrag für die Lehrlingsabteilung wird aus verwaltungsrechtlichen Gründen vereinfacht und auf 50 Pf. für alle Lehrlinge vom 1. Januar 1922 an festgelegt.

Berlin, den 21. Dezember 1921.

Der Verbandsvorstand

### Bekanntmachung

Mit der nach § 81 des Deutschen Buchdruckerartikels vorgeschriebenen vierwöchigen Frist haben die nachstehend aufgeführten Buchdruckerereien des XII. Tarifkreises ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft der Deutschen Buchdrucker erklärt: Angerburg: „Angerbürger Kreiszeitung“, Friddat, Hugo; Bartenstein (Ostpr.): Neumann, Joh., Herm. Nachl.; Bartheim: Schulz, Ernst; Deutsch-Eylau: Effner, Otto (O. Barthold Nachl.); Goldap: Knoll, Robert („Goldapier Tageblatt“); Hendenkrug: Siebert, Gebrüder, Sekunna, Uriur; Insterburg: Gebullus Nachl. (Reh & Jach), „Ostpreussisches Tageblatt“ (vorm. N. Kandel); Nordenburg: Köhler, Hermann; Pillau: „Pillauer Allgemeine Zeitung“ (Paul Stadilich); Pr.-Eylau: Schöffler, R.; Ragnit: Kreibe, Max; Rößel: Krußke, B.; Rosenberg (Westpr.): Brose, S.; Sensburg: Sekunna, W.; Skalsgrün (Ostpr.): Dieck, Richard; Stallupönen: Kuhlke, S., „Stallupöner Tageblatt“ (Draak); Tilsit: Buchdrucker „Altantant“, Buchdrucker Pawlowski, Fülleborn, Otto, Mauderode, Otto v., Renländer, J., & Sohn, Schönte, Julius; Warftenburg (Ostpr.): Wehrmann, Anton. Die Mitgliedschaft dieser Firmen erlischt mit dem 31. Dezember 1921.

Die §§ 80b und 81b des Artikels verpflichten tariffreie Gehilfen, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen, ab 1. Januar 1922 mit diesen Firmen keinerlei Arbeitsverhältnis fortzusetzen oder einzugehen. Ein Zuwiderhandeln gegen diese tarifliche Bestimmung hat den Ausschluß der betreffenden Personen aus der Tarifgemeinschaft zur Folge.

Tariffreie Buchdruckerereien dürfen gemäß § 81 des Artikels für tarifunfreie Buchdruckerereien — und dazu gehören die aus der Tarifgemeinschaft ausgestretenen — die Herstellung von Satz- und Druckerarbeiten nicht übernehmen. Andernfalls besteht für sie die Gefahr, aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen oder mit einer Strafe bis zur Höhe von 15000 Mh. belegt zu werden.

Berlin, 17. Dezember 1921.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Rudolf Milteln, Robert Braun,  
Prinzipalvorsitzender, Gehilfenvorsitzender.  
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

### Der Tariskampf in Ostpreußen

Seit ungefähr zwei Wochen steht ein Teil der tariffreien Buchdruckergehilfen, Hilfsarbeiter und Lehrlinge Ostpreußens im Kampf um die Tarifgemeinschaft. Ein Teil ostpreussischer Provinzfirmae hatte unter der Devise „Los von der Tarifgemeinschaft“ den Austritt aus dieser erklärt. Die Fessel tariflicher Unterordnung wollte man von sich streifen; frei nach eigenem Ermessen wollte man wie früher die Löhne festsetzen und die Lehrlingshaltung regeln.

In aller Heimlichkeit wurde eine ostpreussische Sonderorganisation gegründet und, ohne ihre Personale vorher in Kenntnis von dem Beginnen zu setzen, in aller Heimlichkeit die Austrittsmeldung aus der Tarifgemeinschaft vollzogen. Und jetzt glaubte man den großen Schlag gegen die tariffreien Buchdruckergehilfen Ostpreußens führen zu können.

Den ihnen durch den angemeldeten Austritt aus der Tarifgemeinschaft angelegten Kampf hat die davon betroffene tariffreie Buchdruckerarbeiterschaft Ostpreußens einmütig aufgenommen, und sie ist fest entschlossen, auf der ganzen Linie zu siegen. Wir wissen, daß es ein schwerer Kampf ist, der hier geführt wird, aber wir wissen auch, daß es im Interesse der allgemeinen Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe unbedingt nötig ist, diesen Kampf siegreich zu bestehen.

Wenn wir uns nun an euch Kollegen Deutschlands wenden, so deshalb, euch zunächst in offizieller Form vom Stande der Dinge zu unterrichten, und dann auch, um dafür Sorge zu tragen, daß jeglicher Zutug nach Ostpreußen ferngehalten wird.

Königsberg.

Der Vorstand des Gaus Ostpreußen  
J. A.: S. Reiser.

### Ein Kapp-Putsch gegen die Tarifgemeinschaft

In Leipzig ist vor dem Reichsgerichte die Königsbergdurchleuchtung der im März 1920 zum Sturze der jungen deutschen Republik bereit gewesenen Rückwärtsrevolutionäre, soweit sie nicht ausgeschlossen sind, beendet worden. Auch der allein verurteilte Jagow braucht sein Weihnachts durch das Strafmaß nicht als verkommen zu betrachten; Kommunisten und Kappisten ist halt zuzuerkennen. Das von diesen „Kernern Deutschlands“ erhaltene Bild ist jedenfalls ihrem Ansehen und dem ihrer auführerischen Mitglieder viel abträglicher. Die Leute, heraus bis zu dem einst allmächtigen Ludendorff, können sich keiner reaktionären Erhebung mehr zum Vorpan machen!

Vor drei Jahren, zu Weihnachten 1918, erlebten wir eine zwangsweise Anbahnung der Unternehmung in Buchdruckgewerbe zu einer Löhnerhöhung durch ein Reichsamt. Die Prinzipalsorganisation hatte gegen neue Verhandlungen rebelliert, wollte den Buchdruckerat beschlußunfähig machen. Das gelang ihr vorbei, denn die Gehilfenleitung wählte es besser auszunutzen, wie seit dem November 1918 der Wind umgeprungen war. Größere und kleinere puttschiffliche Eingebungen konnten in den drei Jahren seitdem von jener Seite verzeichnet werden. Die Verwerfung des Schiedspruchs vom Juni 1921 durch die Mehrheit der maßgebenden Prinzipalskreise war der letzte den Tarifgemeinschaftskappisten hingeworfene Brocken. Es wäre diesen Leuten der Kamm zweifellos nicht so geschwollen, wenn sie von Leipzig aus mehr klare Entschiedenheit gelebt hätten. Wenn in der Gehilfenchaft die kurzschichtige, in größeren zeitlichen Zwischenpunkten auch von namhaften Prinzipalen als solche zugegebene Lohnpolitik zu

Schon hat eine ganze Reihe der Firmen kapitalisiert, und unterschriftlich haben sie bekundet, daß sie ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft zurückziehen. Tarifliche Bezahlung und Bleiben in der Tarifgemeinschaft, das waren unsere Forderungen. Sie sind erfüllt worden. Damit ist eine weite Bresche in die Phalanx der ostpreussischen Tarifseinde gelegt. Wir werden nicht ruhen, bis wir sie reiflos niedergekämpft haben.

Aber unsere besondere Sorge ist der Maternbezug und das Streikbrecherinferat. Kollegen, wo es in eurer Macht steht, sorgt dafür, daß die Maternbelieferung Ostpreußens nur in dem normalen Verhältnisse vor dem 1. Dezember steht oder an bestreikte Firmen ganz unterbunden wird. Veranlaßt die Zeitungsfirmen, daß Streikbrecherinferaten die Aufnahme verweigert wird. Abt Solidarität! Es geht hier um die Sache aller im Buchdruckgewerbe!

Euch aber, ihr kämpfenden Brüder von Ostpreußen, Kollegen und Kolleginnen, euch rufen wir zu: Weichel und wankel nicht! Harret aus! In der Zähigkeit und Ausdauer liegt der Sieg! Der Verband steht mit seiner ganzen Macht hinter euch; er wird euch nicht verlassen. Und in diesem Sinne handeln auch die christlichen Gehilfenorganisationen; sie kämpfen solidarisch für das tarifliche Recht der Arbeiter.

So kann es nicht fehlen, daß wir aus dem uns aufgezungenen Kampfe mit Ehren und als Sieger hervorgehen werden. In hartnäckigem Ringen befinden sich jetzt noch die Orte Tilsit, Insterburg, Stallupönen, Pillkallen.

Rebellionen führte, dann konnte niemand auf Prinzipalsseite im unklaren sein, welches der Standpunkt der Gehilfenleitung dazu war, denn man sah sie mit Anstrengung die Feuerlöcher. Dokumentarisch steht sogar fest, wie die Tarifgemeinschaft vor jeder Schädigung aus solchen Vorgängen von den maßgebenden Kreisen auf Gehilfenseite geschützt worden ist.

Diesmal erleben wir vor und zu Weihnachten einen Kapp-Putsch gegen die Tarifgemeinschaft in Ostpreußen. Am 10. Dezember brachte der „Korr.“ die erste Kunde davon. In den Nummern 144 und 146 haben wir den ersten Charakter dieser Vorgänge schon etwas aufgezeigt. Was sich in dieser Nummer darbietet mit der Bekanntmachung des Tarifamts, mit dem Kampfarikel des Gauvorstandes von Ostpreußen und mit den beiden Situationsberichten unter „Korrespondenzen“, das sind so ungewöhnliche Erscheinungen, wie sie in dieser Form noch nicht dagewesen sind. Ausgerechnet zu Weihnachten wird in dem flüchtigen Tarifkreis um die Tarifgemeinschaft gekämpft. Wenn es nicht auf der ganzen Linie geschieht, so ist die Nichtbeteiligung von Königsberg, der Hauptstadt, und einer nicht unbedeutlichen Anzahl von Provinzdruckerereien ein Amt, der die Auslichten der Tarifgemeinschaftskappisten von vornherein erheblich herabmindert. Das Beispiel von Rheinland-Westfalen, das von 1886 an bis zum Jahre 1902 fast geschlossen zum großen Nachteile der dortigen Gehilfenchaft Sonderbündelei gegen die Tarifgemeinschaft betrieb, kann sich also gar nicht wiederholen.

Die ostpreussischen Kappisten haben auf ihrem Verschwörerlag in Insterburg sich aber ihren Putsch gegen die gemeinliche Ordnung, wie sie die Tarifgemeinschaft dort erst in langsamem Vordringen herbeiführen konnte, wesentlich anders gedacht. Nach Zeitungsmeldungen sollten 50 Druckerereien des Tarifkreises XII zum 1. Januar 1922







# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Gründungsnummer 20 Pfennig des Exemplars. Der Beitrag ist bei Bestellung gleich mitzuküpfen.

Beilage zu Nr. 148 — Leipzig, den 24. Dezember 1921

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint Nr. 149 erst Donnerstag, den 29. Dezember.

## Volkswirtschaft

### I.

#### Zur Währungsfrage

Die Feststellung des Kollegen Matthes (Ebennth) in Nr. 137 des „Korr.“, daß der schnellere Umlauf des Geldes und dessen Vermehrung Ursachen der Preissteigerung oder Teuerung sind, ist nicht richtig. Es sind in erster Linie Folgen von Ursachen und erst in zweiter Linie Ursachen selbst. Wäre es richtig, daß die Quantitätstheorie die Ursache der Preissteigerung wäre, so könnte man die Notenpresse zum Stillstande bringen; was dann auch bestimmt von Staats wegen geschehen würde, und alle Not der Bevölkerung des betreffenden Landes wäre beboben. Wir müßten dann den bürgerlich kapitalistisch orientierten Kreisen recht geben, wenn sie den Lohnabbau propagieren, denn durch Verminderung des Lohnes würde die Umlaufgeschwindigkeit und die damit verbundene Vermehrung des Geldes eine wesentliche Einschränkung erfahren. Und mit Recht könnte die bürgerliche Gesellschaft uns vorwerfen, daß die Sozialisten durch ihre eigenen Feststellungen beweisen, daß wir gegen das allgemeine Interesse handelten und die herrschende Arbeitslosigkeit nur aus Selbstzweck schreiben sei, weil wir durch Lohn-erhöhungen zu schnellerem Umlauf und Vermehrung des Geldes und somit zur Preissteigerung beitragen würden.

Durch eine solche Bewertung von untergeordneten Vorgängen als Ursachen muß man zu falschen Schlüssen kommen, die sich nur zum Verbänne für die Arbeiterklasse auswirken. Wir haben vielmehr die Pflicht, immer wieder darauf hinzuwirken, daß die willkürliche Unterbindung der Produktion durch die bestehende Klasse, die frühere Vergeudung von Arbeitskraft zu Rüstungszwecken und sonstige unproduktiven Produktionssteigerungen Ursachen der heutigen unbilligen Zustände sind. Noch nie ist die Unfähigkeit der kapitalistischen Gesellschaft so klar zutage getreten wie jetzt. Bei früheren Krisen war dieselbe Wirkung nur auf wenige Länder beschränkt, trat auch nie so unheimlich hervor. Heute dagegen ist die Arbeiterklasse der ganzen Welt die Verbrachten des Arges und die Unterbindung der Produktion. Die Anpassung der umlaufenden Geldmenge an die vorhandene Warenmenge bedeutet auf gut Deutsch: Viel Geld viel Waren, wenig Waren wenig Geld! Die Regelung des Preisstandes eines einzelnen Landes hängt doch in erster Linie von seiner Abhängigkeit vom Ausland ab. Durch Anpassung der umlaufenden Geldmenge an die vorhandene Warenmenge wird nur die eigentliche Ursache verborgen, nämlich die Produktionsbeschränkung. Erst unter diesen Umständen eine Knappheit an Waren ein, so sind auch hier meistens die Arbeiter der leidende Teil. Es ist daher Aufgabe aller Arbeiterführer, zu sagen, was ist.

Wir haben aber unzweifelhaft noch ganz andre Aufgaben zu lösen. Wir müssen in die Produktion eingreifen; dies kommt an erster Stelle und davon hängen alle andern Fragen ab. Sind wir nicht in der Lage, in diesem Sinne zu wirken, dann kann es nur daran liegen, daß das nötige Verständnis innerhalb der Arbeiterklasse noch nicht groß genug ist. Um so bedenklicher ist es daher, unsern Gegnern mit solchem Material wie Kollege M. zu dienen, das nur die Köpfe der Arbeiterklasse verwirrt, statt sie über die wirklichen Ursachen des Währungsproblems aufzuklären.

Reaktion. S. Bonters.

### II.

#### Währungsreformen oder Bedarfsproduktion?

Ein jeder Kollege wird mit Interesse die Artikel über Währungsfragen und Lohnprobleme in Nr. 137 des „Korr.“ gelesen haben. Theoretisch, vom reformistischen Standpunkt aus betrachtet, könnte man wohl mit den Ausführungen und den vorgeschlagenen Wegen zur Hebung der deutschen Volkswirtschaft einverstanden sein. Es ist aber in dem Redaktionsartikel dazu schon ganz richtig angeführt worden, daß sich ein Solches an derartige Reformen gar nicht halten würde. Die Verfasser scheinen bei ihren Betrachtungen die ökonomische Entwicklung, in besonderer die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsform, ganz aus dem Spiele gelassen zu haben.

Mit der Geburt der kapitalistischen Gesellschaftsform sind die wirtschaftlichen Kräfte innerhalb dieser Gesellschaftsform gleichseitig mitgegeben worden; und zwar nicht nur im nationalen, sondern im internationalen Rahmen. Die ganze kapitalistische Produktion war schon von vornherein nicht auf den Bedarf, sondern auf Profit eingestellt. Die Kräfte, die sich im Laufe der Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaftsform periodisch immer mehr verschärft haben, haben im letzten Zeitalter eine derartige Verschärfung erreicht, daß es für ausgeschlossen erachtet werden muß, daß sie durch Währungsreformen, wie sie in den ersten zwei Artikeln in Vorschlag gebracht worden sind, berubelt oder gar beseitigt werden könnten.

Wenn wir durch derartige Reformen in die sozialistische Gemeinwirtschaft glauben hineinzuwachen zu können, so hätten wir schon von vornherein die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Um die vor der kapitalistischen Wirtschaft bestehende Feudalwirtschaft zu beseitigen, war es notwendig, daß die alte, moribunde Feudalwirtschaftsform niedergebungen wurde. Erst dann war es möglich, daß die damals neue, ökonomisch notwendige Wirtschaftsform auf den Trümmern der alten feudalistischen Wirtschaftsform aufgebaut werden konnte. Zu ähnlichen Verbänden sind wir gegenwärtig auch wieder angefangen. Die kapitalistische Wirtschaftsform ist auch von der ökonomischen Entwicklung überholt, moribund und laut geworden. Beweis dafür ist, daß die Stützen der noch bestehenden kapitalistischen Wirtschaftsform nicht mehr in der Lage sind, alle Menschen in ihr zu beschäftigen und am Leben erhalten zu können. Ein bürgerlicher Nationalökonom, Dr. Gruber (München), hat ja selbst festgestellt, daß in Deutschland 15-20 Millionen Menschen zu viel vorhanden sind. Sie müßten auswandern. Da Auswanderungsmöglichkeiten für diese 15-20 Millionen Menschen nicht bestehen, müssen sie eben auswandern nach — dem Friedhof! Ein jeder Kollege, welcher sich für letzteres interessiert, möge einmal die amtliche Sterbestatistik vom Jahre 1913 und vom Jahre 1919 oder 1920 zu Rate ziehen und vergleichen; da wird er finden, daß 1920 fast noch einmal so viel Menschen in Deutschland gestorben sind als im Jahre 1913.

Es wird also notwendig sein, daß sich die Arbeiterklasse, und zwar nicht nur die deutsche, aber in erster Linie die deutsche und österreichische, darauf einstellt, nicht durch Währungsreformen oder einige andre Palliativmaßnahmen die bankrotte Weltwirtschaft wieder aufzurichten zu können innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsform, sondern daß es notwendig ist, die Säulen der jetzigen Gesellschaftsform zu beseitigen, dieses bankrotte Gebäude also niederzureißen und auf dessen Trümmern die neue, die sozialistische Gesellschaftsform errichten zu können. Dazu ist es natürlich notwendig, daß wir als die Stützen der neuen sozialistischen Gesellschaftsform bereits die Vorarbeiten zum Aufbau erledigen. Wir haben uns die neuen zehn Forderungen des WDBZ. zu eigen zu machen. Wir müssen kämpfen darum, daß wir einen Einfluß auf die Produktion durch Kontrolle derselben erzielen; wir haben uns die Erlassung der Sachwerte zu kämpfen. Haben wir die Sachwerte errungen und mit ihnen die gesamten Produktionsquellen, dann können wir der alten Gesellschaftsform Baufeld legen und können die neue ideale Gesellschaftsform einführen, die nicht mehr nur das produziert, was am meisten Profit abwirft, sondern in erster Linie auf die Bedarfsproduktion eingerichtet ist.

Es wäre notwendig, daß wir uns als Proletarier auch in unsern Gewerkschaftskämpfen mehr mit den in ganz kurzen Zügen hier dargelegten Fragen beschäftigen als mit diesem Rätselraten, wie es möglich ist, etwas Utopisches zu etwas Tatsächlichem zu machen.

Leipzig. O. B.

### III.

#### Währungsfragen und Lohnproblem

Geld oder allgemein anerkanntes Zahlungsmittel werden wir noch auf lange Zeit hinaus nötig haben. Daß ihre Kaufkraft nicht immer und gegenwärtig für uns in Deutschland am allermeinsten mit dem „Wert“ übereinstimmt, der ihnen aufgedrückt oder aufgelegt ist, ist nicht nur eine politische Frage, sondern in erster Linie eine wirtschaftliche. Auch der Geldwert ist letzten Endes nichts anderes als ein gewisses Quantum gesellschaftlicher Arbeitsleistung, sei sie nun geistig oder körperlich. Alle Geldwerte nebst Zinsen müssen früher oder später durch Arbeitswerte realisiert werden. Die Währungssysteme können dies nicht aus der Welt schaffen, sondern nur auf kürzere oder längere Zeit verschleiern. Für die Arbeiterklasse, die ihr Leben, ihr Existenz einzügig und allein auf der Verwertung ihrer Arbeitskraft aufbauen kann, bedeuten alle Währungsercheinungen nur Fluß und Ebbe an den Ufern der menschlichen Güterproduktion und ihrer Verteilung. Nicht das Geld ist das Blut der Volks- und Weltwirtschaft, sondern die menschliche Arbeitskraft; sie ist im Schacht, in der Werkstatt, Fabrik, am Hofen, auf hoher See, in den Kontoren des Handels, der technischen Bureaus, in den Stuben der Forscher usw. usw. Das Geld ist in Wirklichkeit nur Mittel zum Tausch, nicht Tauschobjekt selbst.

Wer sich dessen bewußt bleibt und fest daran hält, der muß erkennen, daß Lohnreformen wichtiger sind als alle Währungsreformen, die nur ein „Sand-in-die-Augen-Streuen“ bedeuten. Nicht die Währung ist das Ding an sich, sondern die menschliche Arbeitskraft und damit auch ihre Erhaltung, ihre Verwertung und ihre Entfaltung.

Die Lohnhöhe bestimmt die Kaufkraft jedes Kops- und Handarbeiters, ganz gleich, wie die Währung ist. Und solange das Unternehmertum nicht daran denkt, die bestehende Wirtschaftsform in enger Zusammenarbeit mit der Arbeiterklasse auf eine vernünftige und gerechtere Grundlage zu stellen, solange werden auch alle Währungsreformen einen Schlag ins Wasser bedeuten. Umgekehrt wird aber die Frage dieser oder jener Währung immer nebensächlich, je näher wir der Lösung des Lohnproblems in der Richtung seiner Anpassung an die Preise der Lebenshaltungskosten kommen. Die Möglichkeit einer solchen Lösung des Lohnproblems liegt viel näher, weil der Einfluß der organisierten Kops- und Handarbeiter hier viel stärker geltend gemacht werden kann als bei irgendeiner Währungsreform; sie ist auch viel sicherer, weil sie alle Währungsmonopole außer an der Geldwirtschaft interessierten Kreise Zug um Zug illusorisch machen kann, wenn sich die Arbeiterklasse auf dieses Ziel immer mehr einstellt und nicht zwei Hasen oder noch mehr auf einmal fangen will. Die beste Lösung des Lohnproblems bedingt eine andre und bessere Währungsreform und ihre Verteilung; sie bildet den Kern des Gedankens, daß die Zerstörung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann. Die vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund aufgestellten zehn Forderungen stellen in dieser Richtung ein Programm dar, dessen Durchführung nur möglich sein wird, wenn innerhalb der Arbeiterklasse endlich mit allen parteipolitischen Haarpalternen Schluss gemacht wird, alles sich auf die Durchsetzung dieser Forderungen einstellt und nicht schon von vornherein wieder andre Probleme in den Vordergrund gedrängt werden, wie z. B. die Währungsreform. Wir machen daher Schluss mit diesem Thema, nachdem dessen Anhänger wie Gegner zum Worte gekommen sind. Die nächste Zukunft stellt uns vor ernstere und schwierigere Aufgaben, als die wir uns mehr als bisher konzentrieren müssen.

## Literarisches

„Reinleibler Universitätsbuchdrucker.“ Von Wilhelm Güle. Verlag von J. C. Schmidt in Reimsfeld. 148 Seiten in Quart. Ein dieser von vornherein einnehmenden Schrift in bemerkenswert, daß die den Buchstaben größer lebt, als es das Gedruckte, das Drucker und das starke Innungsgesetz in dieser einflussreichen, von Napoleon im Jahre 1810 durch Auflösung der 1776 schon gegründeten, bis auf 2000 Stube von dem eingekommenen Universitäts- und demnach geübten alten Stadt immerhin schon beanspruchen kann. Der zu einem bestimmten Teile mit erstem Universitätsgeschichte die spätere kleinen lokalen Verhältnisse wie die engen Drucker- und Familienzüge ohne Schaden der stehenden Inflationentwicklung anzureichen, war eine nicht leicht zu bewältigende Aufgabe. Da uns Wilhelm Güle in so vieles hineinsetzt — es findet selbstverständlich auch das Verlags- und das Zeitungsverlagungs-Verhältnis — warum hat er die Stammtafel der Reimsfelder Drucker (die zur Gegenwart gehend) nicht durch die jeweilige Angabe der Geblütslinie usw. ergänzt? Heute zählt Reimsfeld, das die Erinnerung an seine Alma mater Julia Carolina nicht überwinden kann und am liebsten deren Wieder-auflebung sehen möchte, 20000 Einwohner und hat vier Buchdrucker, befindet sich als Druckstadt also auf dem Stande vom Jahre 1660. Reimsfeld hat dank seiner Universität eine reiche literarische Produktion erhalten können. Nachdem konnte längere Zeit kaum ein Drucker dort existieren. Herr Franz Schmidt, der gegenwärtige Inhaber der Firma J. C. Schmidt, hat diese Gesellschaft auch zu Ehren seines in den Vorläufer aus drei Jahrhunderte zurückgehenden Druckhauses erhalten lassen und an Stoffen wahrlich nicht gespart. In Wilhelm Güle, einem journalistisch fähigen Verbandskollegen, von dem schon öfters feinsinnige Feuilletons im „Korr.“ zu lesen waren, hat er einen in bestem Maße geeigneten Verfasser für diese gelegene und vielseitig illustrierte Reimsfeldchronik gefunden. Güle wieder hat in sehr lebendigen, leichtverständlichen, doch auch kollegen ausfindig gemacht, der als Buchverwerber jedoch zu den besten Leistungen berechtigt, wie die sehr gut gelungene Umschmückung dieses Buches es erkennen macht, das 43 Mk. gebunden und 50 Mk. in der Luxusausgabe kostet.

#### Versehene Eingänge

„Zugangsdrucker.“ Zeitschrift für Behrliche im deutschen Buchdrucker. Nr. 12. Diese inhaltlich in organisatorischer wie fachlicher Hinsicht allgemein als wertvoll anerkannte Fachzeitschrift kann unserer Zugangsdrucker auf beste empfohlen werden. Durch die Post oder in Absprache bezogen vierteljährlich 2 Mk. Geschäftsstelle: Leipzig, Solomonsstraße 8.

„Karten-Zustand des Arbeitsrechts.“ Ein Verzeichnis der Arbeitsrechte in Karteiform. Seite 33 und 34. Vereinsvorständen und Funktionären sowie Betriebsräten liefert die Kartenzusammenstellung gute Dienste. Die Karten werden durch Nachträge über alle Neuerungen und Veränderungen der Gesetzgebung ergänzt; man erspart dabei die Anschaffung vieler rasch veralteter Einzelblätter und Monographien. Seine volkstümliche, leichtverständliche Darstellung macht es schließlich für jedermann nutzbringend. Preis jedes Heftes 2,40 Mk. Volksverlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfaffenstraße 5.

„Der kleine Jan.“ Ein Jahr aus seinem Leben. Von Heinrich Schulz. Mit Zeichnungen von Traugott Schädler. Dieses Buch wird in Arbeiterkreisen noch zu wenig gewürdigt. Es verdient zweifellos, auf den Weihnachtsfesten für Eltern, Erzieher und Kinderfreunde gelegt zu werden. Preis geb. 10 Mk. Verlag Buchhandlung Nordwärts, Berlin SW 68.

„Der Naturarzt.“ Heft 12. 49. Jahrgang. Monatlich ein Heft. Bezugspreis jährlich 10 Mk., Einzelnummer 1 Mk. Mitglieder des Deutschen Bundes der Naturheilvereine gratis. Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 22.

„Die Neue Zeit.“ Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie. Nr. 10 bis 12. 40. Jahrgang. Einzelheft 1,50 Mk., vierteljährlich 19,50 Mk., Verlag von J. B. Metz, Leipzig.

„Die Woche.“ Sozialistische Halbmonatsschrift. Herausgegeben von Parvus. Nr. 37 bis 39. 7. Jahrgang. Preis 1,50 Mk. Verlag für Sozialwissenschaft, G. m. b. H., Berlin SW 68.

„Der Wanderer am Wege.“ Roman von August Strindberg. 295 Seiten. Geheftet 16 Mk., gebunden 24 Mk. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

